

MARGINALIEN

Die Lüge in den Zeiten Putins

Von Helmut König

Die gegenwärtige Lage in Russland ist gekennzeichnet durch eine staatliche Propaganda, in der alle Register der Bewusstseinsindustrie zum Einsatz kommen, um eine bestimmte Geisteshaltung in der Bevölkerung zu erzeugen und alle Formen von Abweichung und Eigenständigkeit zu diskreditieren.¹

Nach innen, auf die eigene Bevölkerung, zielt vor allem das staatlich kontrollierte Fernsehen, das tagtäglich die Botschaften des Kreml in die Lande trägt. Nach außen, um die Moskau-Versionen des Weltgeschehens in andere Länder zu transportieren, ist der Fernsehsender Russia Today (RT) in mehreren Sprachen tätig. Hinzu kommt als Neuerfindung des Netzzeitalters der professionelle Einsatz verdeckt operierender Trollfabriken, in denen sich gutbezahlte Akteure für ihre Auftraggeber weltweit in Diskussionsforen, Newsgruppen, Blogs und Chatrooms einschalten, um dort gezielt für Verwirrung und Durcheinander zu sorgen und negative Kommentare zu kritischen Russlandberichten zu posten.

Trotz der ominösen Erfindung von Trollen in staatlichem Dienst ist das meis-

te an diesen Dingen nicht sonderlich neu. Es gehorcht weithin dem, was wir unter der Rubrik Propaganda und staatliche Gleichschaltung der Presse seit langem kennen. Aber man muss doch darauf hinweisen, dass es sich alles in allem nicht so sehr um Indoktrination in Form orthodoxer Verkündung der allein wahren Lehre handelt, sondern eher um Indoktrination durch Verwirrung.

Die neuen russischen Meinungsmacher kleiden sich mit Vorliebe in das liberale Gewand der Meinungsfreiheit. Sie geben gar nicht erst vor, überparteilich und objektiv zu sein, sondern nehmen für sich mit scheinbarer Bescheidenheit lediglich in Anspruch, ihre eigene Botschaft und Sicht der Dinge zur Geltung zu bringen. Ihre Haltung lautet: Jedes Faktum hat mehrere Seiten; jedes Faktum sieht ganz anders aus, je nachdem, von wo aus man es ansieht; Objektivität gibt es nicht; alles ist relativ; man kann jedes Ereignis so oder auch anders sehen.

In dieser sich betont aufgeklärt gebenden Sicht der Dinge ist eigentlich alles immer schon Propaganda, weil jeder Begriff mit einer bestimmten Sichtweise verknüpft ist und unvermeidlich einseitige und willkürliche Züge trägt. So kann dann auch das, was ziemlich sicher feststeht, in Zweifel gezogen werden, und noch die aberwitzigsten und verrücktesten Versionen eines Tatbestands können als möglich ausgegeben und im Namen von Meinungsfreiheit und Meinungsppluralismus unter die Leute gebracht werden. In dieser pseudoliberalen und postmoder-

¹ Ich verzichte hier auf Einzelbelege. Viel Material und eine Fülle von erhellenden Analysen enthalten die Hefte 1–4/2015 der Zeitschrift *Osteuropa*.

nen Haltung des vollendeten Perspektivismus werden Tatsachen zu reiner Ansichtssache.

Der Effekt dieser Praktiken ist nicht die Ersetzung der Wahrheit durch die Lüge, sondern die generelle Aufhebung des Unterschieds zwischen beiden. Die gezielte Desinformation wird zum Element eines kaleidoskopartigen Verwirrspiels, in dem es gesicherte Fakten und Orientierungspunkte nicht mehr gibt. Am Ende weiß niemand mehr, was stimmt und was nicht, alles löst sich in Mutmaßungen und Halbwissen auf, zuverlässige und überprüfbare Informationen gibt es nicht, nichts und niemand soll sicher sein, niemand soll wissen, woran er ist. Vorherrschend wird der gezielt geförderte Zynismus, der sich weigert, überhaupt noch irgendetwas als sicher und wahr anzuerkennen.

Für die Betreiber des Verwirrspiels heißt das, dass der Zweck des Unternehmens nicht dann erreicht ist, wenn sich eine bestimmte Version als die wahre herausgestellt hat, sondern dass immer weitere Versionen über die Ereignisse erfunden werden müssen und es durchaus zweckmäßig ist, wenn sie einander widersprechen. So können in Kiew einmal die Faschisten die Macht ergriffen haben, es kann aber auch sein, dass es die Juden waren, und auf jeden Fall waren es durch den Einsatz von Geld ferngesteuerte Agenten des Westens.

So gibt es eigentlich gar keinen ukrainischen Staat, aber er unterdrückt auf seinem Territorium die russische Bevölkerung und verübt an ihr Massaker; so gibt es eigentlich gar keine ukrainische Sprache, aber die Russen in der Ukraine werden gezwungen, sie zu sprechen; so kann Putin erst einmal lange leugnen, etwas

mit der Einverleibung der Krim zu tun zu haben, und einige Wochen später damit prahlen, dass er die militärischen Operationen seiner Truppen selber organisiert und geleitet hat; so kann der Abschuss der Boeing 777 des Flugs MH17 einmal so und dann auch wieder ganz anders vonstatten gegangen sein. Niemand weiß es, und man wird es niemals genau wissen – freilich wird man es womöglich vor allem deswegen niemals genau wissen, weil die Untersuchung der Katastrophe von der russischen Regierung, wo immer es möglich ist, behindert wird, zum Beispiel indem sie, im Juli 2015, die Einrichtung eines Uno-Tribunals, das zum Zweck der Aufklärung eingerichtet werden sollte, torpedierte.

Offenkundig ist es so, dass das einheimische Publikum dieses Verwirrspiel nicht mit Skepsis aufnimmt und den Glauben keineswegs verliert. Ein nicht geringer Teil der russischen Bevölkerung folgt dem Prinzip der selektiven Wahrnehmung und nimmt in seliger Ahnungslosigkeit die eine oder andere Behauptung für bare Münze. Davon zeugen die Anfragen besorgter russischer Bürger, die ihren Kiewer Freunden einen Unterschlupf vor den neuen ukrainischen Gewaltherrschern und dem von ihnen vorbereiteten Genozid anbieten.²

Der andere Teil der Bevölkerung versteht die Propaganda eher als Ausweis besonderer Moskauer Überlegenheit und Schläue. Wer so cool und clever seine Gegner an der Nase herumführt und sie ein ums andere mal überrumpelt, verdient

2 Vgl. Charis Haska, *Nachts zittert das Haus. Erlebnisse am Maidan 2013/14*. Dessau: Maria Kinzel 2014.

allerhöchste Bewunderung. Dass auch die Bevölkerung zum Narren gehalten wird, wird von ihr nicht zur Kenntnis genommen, weil sie sich imaginär auf die Seite derjenigen schlägt, die das Spiel in der Hand und seine Logik durchschaut haben und sich deswegen als Mitwisser fühlen dürfen.

In einer Art projektiver Identifikation kann sich die Bevölkerung dann nicht für das Objekt, sondern für das Subjekt dieses Spiels halten. So fällt es den Bewunderern der starken Hand Putins im In- und Ausland nicht schwer, jede Geschichte zu glauben, die ihnen aufgetischt wird, und sei sie auch noch so unwahrscheinlich. Sie werden auch dann noch nicht irre an ihrem Idol, wenn die Geschichten sich als Betrug herausstellen, denn als vollends aufgeklärte Geister sind sie davon überzeugt, dass in Wahrheit sowieso jede Aussage eine Lüge ist. Einen wirklichen Staatsmann und Politiker erkennt man in ihren Augen genau daran, dass er auch auf der Klaviatur von Wahrheit und Unwahrheit souverän zu spielen versteht.

Über den Umgang mit Verlusten

Vieles spricht dafür, dass das russische Lügen- und Propagandagewebe auch deswegen so bereitwillig akzeptiert wird, weil es auf eine Bevölkerung trifft, die durch eine lange und niemals aufgearbeitete totalitäre Vergangenheit davon überzeugt ist, dass immer alles möglich und nichts wahr ist und es einen Unterschied zwischen Wahrheit und Unwahrheit schlichtweg nicht gibt. Ein ungeschönter, selbstkritischer Blick auf die Gewaltgeschichte des eigenen Landes und ihre bis heute anhaltenden Verheerungen löst in Russland

sofort starke und affektgesteuerte Gegenreaktionen aus.

Die Ansätze zu einer kritischen Aufarbeitung der totalitären Vergangenheit und ihrer Verbrechen, die in den 1990er Jahren auf größere gesellschaftliche Resonanz stießen, sind nach der Jahrtausendwende wieder einem streng monumentalistischen Geschichtsbild gewichen, das an keiner Stelle mit Fragezeichen versehen werden darf. Die Fähigkeit, auch jene historischen Tatsachen zur Kenntnis zu nehmen, die das idealisierte Selbstbild beschädigen, konnte sich in Russland niemals entfalten, und deswegen konnte auch niemals die Erfahrung gemacht werden, dass gerade der selbstkritische Blick auf die Geschichte zu neuem Selbstbewusstsein und neuer Handlungsfähigkeit beitragen kann.

Gegenwärtig ist in Russland nicht nur die Wahrnehmung der Gegenwart, sondern auch der Blick auf die Vergangenheit von Wunschfantasien, Lügen und Verzerrungen bestimmt. Der Konflikt zwischen Stolz und Gedächtnis geht in Russland immer noch regelmäßig zugunsten des Stolzes aus. Alles, was das idealisierte Selbstbild schädigen könnte, unterliegt einem fortwährenden Tabu, und der Wunsch nach unerschütterlicher Stabilität und Stärke der eigenen Geschichtsvorstellung bestimmt die geistige Landschaft.

Legenden und Mythen werden auch dann noch zäh verteidigt, wenn Zeitzeugen und überlieferte Dokumente eine ganz andere Sprache sprechen.³ Die ei-

3 Vgl. Nikolai Klimentiuks Bericht *Die unfassbare Lüge dieser Helden* in der FAS vom 26. Juli 2015.

gene Vergangenheit wird zur Hagiografie, die an die nachwachsende Generation weitergereicht werden muss, damit diese nicht in Haltlosigkeit und Alkoholismus zuerst sich selbst und dann das gesamte Land zugrunde richtet. Jede kritische Befragung und Distanz, so befürchten die Hüter der reinen Geschichte, würde die geistigen Stützen der Gesellschaft und des Volkes unterminieren.

Dem bekannten Diktum Putins zufolge war die Auflösung des sowjetischen Imperiums die größte geopolitische Katastrophe des 20. Jahrhunderts. Offenbar hat sich der russische Präsident dem Ziel verschrieben, diese Katastrophe rückgängig zu machen. Der Untergang des leninschen Großreichs war in seinen Augen keine Befreiung von einem seit langem unfähigen und delegitimierten Typus politischer Ordnung, sondern nichts als die deprimierende Erfahrung einer Erniedrigung und Kränkung. Seitdem, meint Putin, wurde Russland in der Welt nicht mehr ernst genommen und nur noch gedemütigt, seine legitimen Ansprüche auf die ehemaligen Kolonien und Satellitenstaaten wurden und werden missachtet, die einstige Weltmacht ist zum Spielball des Westens geworden.

Eine vernünftige und selbstkritische Bearbeitung des Verlusts der einstigen Größe und der damit verbundenen Schmerzen ist in Russland nicht erfolgt. Einen wirklichen Abschied von der großen Welt von gestern hat es nicht gegeben. Das anfängliche Gefühl der Lähmung war zunächst auch mit Nostalgie verbunden und schlug dann um in aggressive Wut, in der die Gründe des Untergangs und des anhaltenden Unterlegenheitsgefühls nicht im eigenen Land, sondern bei anderen aus-

gemacht wurden. Nunmehr bestimmt die Sehnsucht nach der vergangenen Welt den Blick auf die Gegenwart und die Pläne für die Zukunft.

Es passt in dieses Bild, dass Putin die Annexion der Krim und den Krieg gegen die Ukraine als eine Art von Wiedergeburt nach langer Demütigung in Szene setzt. Die Botschaft an die eigenen Leute und an die Welt lautet, dass die Zeit, in der sich Russland erniedrigen ließ, nunmehr vorbei sei. Russland, so Putin, »erhebt sich von den Knien« und begibt sich auf den Weg zurück zu alter Stärke. In dieser Strategie wird die Kränkung dadurch überwunden, dass man Revanche und Vergeltung an denen übt, die die erlittene Schmach angeblich zu verantworten haben.

Das ist bei Lichte betrachtet alles andere als produktiv, sondern eher eine Art von Schmerzbetäubung, in der die Mittel von Gewalt und Illusion, die die imperiale Welt von gestern charakterisieren und zugleich für ihren Untergang verantwortlich sind, als Zaubermittel für die Zukunft erhalten müssen. Die Wahrnehmung der Gegenwart steht im Bann der Vergangenheit. Der Konflikt mit der Ukraine und dem Westen erscheint in der Perspektive Moskaus als Wiederauflage des Großen Vaterländischen Kriegs gegen den Faschismus. Die russischen Medien sprechen von Massenerschießungen und Genozid, von Faschisten und Strafkommandeuren in der Ukraine. Das ist meilenweit von der Realität entfernt und zeugt von einem dramatischen Verlust der Wahrnehmungsfähigkeit. Die historische Analogie lässt die Gegenwart hinter einem Nebel von haltlosen Mutmaßungen verschwinden und ruiniert Urteilsbildung wie Lernfähigkeit.

Dass ein ganzes Land von einer erlittenen Erniedrigung wie gelähmt sein kann, die gesamte Realität fortan unter dem Vorzeichen einer tiefgehenden Kränkung wahrnimmt und nur noch auf Revanche sinnt – all das kennen wir gut aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland. Auch da war das Gefühl der Schmach weit verbreitet, und die Weimarer Republik war aus vielen Gründen außerstande, daraus einen Ausweg zu finden. Die Weigerung, die Niederlage und strategisches Versagen einzugestehen, fand damals ihren Höhepunkt in der Dolchstoßlegende, mit der sich nach 1918 die führenden Militärs und dann weite Teile der deutschen Gesellschaft über den verlorenen Krieg und das Ende aller Träume imperialer Weltgeltung hinweggelogen haben.

Auch in jüngerer Zeit ist der strategische Einsatz von Wahrheit und Lüge kein Privileg Russlands, sondern in anderen Teilen der Welt ebenfalls gang und gäbe. Die Lügenpropaganda der Vereinigten Staaten im Dritten Golfkrieg liefert dafür bedrückendes Material. Und natürlich ist auch die ungute Macht von eingeschliffenen Denkgewohnheiten nicht auf Russland begrenzt. So wie dort heute der Antiamerikanismus, gespeist aus tief in der Tradition verankerten Ansichten und mentalen Restbeständen des Kommunismus, ein bequemes Ablenkungsmanöver für die selbstverschuldeten Übel und Missstände darstellt, so versperrte in der Zeit des Kalten Kriegs im Westen der Antikommunismus den Weg zu vernünftigen politischem Handeln und zu sinnvollen Lösungen weltpolitischer Konflikte. Im Windschatten des Antikommunismus wurden die Täter und Mitläufer des Na-

tionalsozialismus in das führende Personal der Bundesrepublik übernommen, was die politische Kultur hierzulande auf lange Zeit gründlich verseucht hat. Und die Vereinigten Staaten ließen sich durch den angeblich allgegenwärtigen und übermächtigen kommunistischen Gegner in den Vietnamkrieg hineinziehen, in den sie sich dann mit dogmatischer Blindheit und wie hypnotisiert verbissen haben.

Täuschungen und Selbsttäuschungen

Der Maßstab, an dem sich Bewunderer der Moskauer Politiktechnologien im russischen Inland, aber auch im linken und rechten Lager Europas ausrichten, ist nicht die Richtigkeit oder Unrichtigkeit von Aussagen, Tatsachen und Argumenten, sondern immer nur die Frage nach Erfolg und Misserfolg. Das Spiel ist freilich mit einem großen Risiko behaftet. Weil die Leute nicht überzeugt, sondern verwirrt sind, weiß niemand, was passiert, falls Erfolge und Siege auf Dauer ausbleiben sollten. Die krude Mischung aus Leichtgläubigkeit, Resignation und Zynismus, mit der das Publikum alles hinnimmt, was man ihm erzählt, ist keine wirklich verlässliche und dauerhafte Basis politischer Unterstützung.

Wenn das Lügengewebe an der Realität zu zerreißen droht, wird es schwieriger, mit der Leugnung des Offensichtlichen einfach fortzufahren. Dann müssen die Lügen gegen die bekannte Kurzbeinigkeit mit vielen Hilfskonstruktionen abgesichert werden. Den Angehörigen der im Ukraine-Krieg getöteten russischen Soldaten zu erklären, unter welchen Umständen diese starben und woher eigentlich die Leichname kommen, ist so ein-

fach nicht, wo doch die eigene Armee an diesem Krieg nach offizieller Kreml-Version gar nicht beteiligt ist.

Freilich kann man immer noch die Karte Paranoia spielen und die Verbreitung der traurigen Wahrheiten mit dem Hinweis unterbinden, dass sie nur den verwerflichen Interessen der Staatsfeinde förderlich wäre. Dann wimmelt das Land von Spionen, Perversen, falschen Diplomaten, Vaterlandsverrätern und ausländischen Agenten, denen man unter keinen Umständen in die Hände spielen darf. Tatsächlich triumphiert gegenwärtig in Russland das verschwörungstheoretische Denken auf der ganzen Linie. Wie vormals in der Sowjetunion muss das Land alle Kräfte mobilisieren, um im Kampf gegen Schädlinge, Spione, Diversanten und bezahlte Provokateure zu bestehen. Dahinter steht die vielleicht gar nicht so unrealistische Angst vor Rebellionen und Revolutionen, die nach dem Vorbild der ukrainischen orangen Revolution und des Euromajdan in Kiew auch in Russland ausbrechen könnten.

Generell gilt: Trotz aller Perfektion in der Kunst des Lügens und der Verwirrung kann das Publikum dem Potentaten bei jedem Anzeichen von Schwäche seine Gunst auch wieder entziehen. Niemand kann wissen, ob und wann das der Fall sein wird – auch der Potentat nicht. Es wäre jedenfalls nicht das erste Mal in der Geschichte, dass ein scheinbar stabiles diktatorisches Regime wie ein Kartenhaus zusammenbricht. Kein Machthaber, dessen Herrschaft auf Unterdrückung beruht und der sich auf sein Charisma verlässt, kann sich jemals der Zustimmung seiner Bevölkerung wirklich sicher sein. Es gibt die Wunder der Ambivalenz,

und die Bevölkerung kann ihre Zuneigung dem Potentaten jederzeit auch wieder entziehen.

Die Bedingungen für einen funktionsfähigen und freien öffentlichen Raum sind in Russland seit Jahren systematisch unterminiert worden. Schon 2004 hat der im Februar 2015 in Moskau ermordete Boris Nemcov in einem *Offenen Brief an die Anhänger Präsident Putins* diese Entwicklung benannt und gegen sie protestiert.⁴ Er spricht von der Schließung unabhängiger Fernsehsender, der Abhängigkeit der Gerichte, der Erniedrigung des Parlaments, vom wachsenden Einfluss der Geheimdienste, der Verfolgung von Andersdenkenden, von Einparteiensystem, Zensur und gelenkter Justiz, von der strikten Zentralisierung der Macht und der Finanzen, von der Verschmelzung der Geheimdienste mit der Bürokratie.

Diese fortwährende Zerstörung des öffentlichen Raums, deren Ende noch gar nicht abzusehen ist, nimmt aber nicht nur der Gesellschaft die Möglichkeit, sich zu verständigen und sich über das, was der Fall ist, ins Bild zu setzen. Sie führt zudem dazu, dass auch der Machthaber nicht wissen kann, woran er wirklich ist. Erkennen wir nicht auch an Putin jenes eigentümliche Konglomerat aus Stolz, Eitelkeit und Furcht, das so vielen Potentaten in Geschichte und Gegenwart ins Gesicht geschrieben ist? Die Umfragergebnisse sind exzellent, aber dass die Leute in einem Regime, in dem jede Abweichung sanktioniert wird, ausgerechnet in Meinungsumfragen freimütig äußern, was sie wirklich denken, ist ausgespro-

4 Boris Nemcov, *Die Gefahr des Putinismus*. In: *Osteuropa*, Nr. 1–2/2015.

chen unwahrscheinlich. Mithin sind auch die scheinbar objektiven Zahlen der Meinungsforschungsinstitute nur ein weiterer Baustein in einem insgesamt von Fiktionen bestimmten Bild.

Nur wenn der öffentliche Raum frei und ohne Repressionsdrohung zugänglich ist, nur wenn Debatten offen und unreglementiert ausgetragen werden können, gibt es die Möglichkeit, sich über die Welt und die Tatsachen zu verständigen und zu sinnvollem politischem Handeln zu kommen. Ein politisches System des gegenwärtigen russischen Zuschnitts kann diesen Raum aber nicht dulden. Daraus resultiert eine Paradoxie, aus der es keinen Ausweg gibt: Die Machthaber können sich zuverlässig über die Realität und den Grad der Unterstützung nur dann informieren, wenn es eine freie Öffentlichkeit gibt, auf deren Unterdrückung die eigene Herrschaft aber gerade basiert. Die Strangulierung der freien Öffentlichkeit untergräbt mithin nicht nur die Meinungsbildung der Bevölkerung, sondern damit verlieren zugleich auch der Potentat und der Kreis seiner unmittelbaren Helfer den Kontakt zur Realität.

Wenn ein betrügerischer Machthaber nicht mehr weiß, ob die Zustimmung der Bevölkerung auf Zwang und Täuschung beruht, wird er zum Opfer seiner eigenen Lügen, zum betrogenen Betrüger, der nicht nur die anderen, sondern auch sich selber täuscht. Er ist dann so sehr von sich

und seiner Macht eingenommen, dass er den schwankenden Boden, auf dem er sich bewegt, gar nicht mehr wahrnimmt. Die Gefahr, sich im Netz der eigenen Lügen zu verfangen, ist deswegen so groß, weil ein diktatorisch agierender Machthaber von der (Auto)Suggestion lebt, alles im Griff zu haben.

Das Geheimnis der Macht Putins besteht darin, dass er der Sehnsucht nach dem Wiedererstarken des russischen Imperiums ein Gesicht gibt und sie in Handeln umsetzt. Das steht auch hinter dem militärischen Eingreifen in den syrischen Bürgerkrieg. Das treibende Motiv ist die Demonstration von Stärke: Wir machen, was wir wollen, lassen uns von niemandem reinreden oder aufhalten, wir sind keine Regionalmacht.

Die eigentlich politische Frage ist dann nur noch ein Akt der Berechnung und der Entschlossenheit, die eigenen Vorstellungen rücksichtslos auch gegen Widerstreben – sei es von innen, sei es von außen – durchzusetzen. Die Erfahrung lehrt jedoch, dass auf Erden niemand alles im Griff haben kann, schon gar nicht auf dem Feld der Politik. Es ist nun einmal so, dass im politischen Handeln die eigenen Absichten und Kalküle vom Verhalten der anderen, das man nicht vorhersehen kann, vielfach durchkreuzt werden. Etwas anderes anzunehmen, ist eine anmaßende Einbildung, der allerdings Autokraten besonders leicht und gerne aufsitzen.